

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Kühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 46.

Sonntag, den 16. April 1911

10. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der I. Termin

Gemeindeanlagen

15. April c.

ist am Freitag und spätestens bis Ende dieses Monats an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Vortreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, den 13. April 1911.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß der Bestimmung in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 21. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber ein Steuerzettel nicht hat ausgehändigt werden können, aufgefordert, wegen Mitteilung der Einschätzungsergebnisse sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt, Kasse) während der geordneten Dienststunden zu melden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 13. April 1911.

Der Gemeindevorstand.

Holzversteigerung auf Okrillaer Staatsforstrevier.

Im Gasthof zum Hirsch in Grossokrilla sollen

Mittwoch, den 19. April, von vormittags 10 Uhr an

46 birchene Stämme 11/20 cm Mittelhärte, 1314 kieferne Stämme 11/29 cm Mittelhärte, 2338 weiche Räder 8/47 cm Oberstärke und

von nachmittags 1 Uhr an

1 Km. kieferne Nagebäume, 2 Km. birchene und 4 1/2 Km. weiche Brennholz, 1/2 Km. birchene, 317 Km. weiche Brennholz, 1 Km. birchene und 31 Km. weiche Faden, 49 Km. weiche Weide, 55.6 Wellenbündel weiches Brennholz, 888 1/2 Km. weiche Stöcke,

Radischläge in den Wörlungen 17, 35, 52, 57, 64, 69 und 70, sowie Durchforstungshölzer in Abteilung 28.

gegen sofortige Bezahlung veräußert werden.

Okrilla und Moritzburg, am 31. März 1911.

Königliche Forstrevierverwaltung.

Königliches Forstrentamt.

Ostern.

Halleluja, er lebt, er lebt, Der Herr ist auferstanden! Das Grab zerrüttet, die Erde bebte, Die Hölle ward zerschanden. Er trägt des ewigen Lebens Kron' Und ist der Welt als Gottes Sohn Nun kräftiglich erwiesen.

Ihm dient ein Volk, das er erhält Und trägt mit seiner Rechten. Er geht noch mächtig durch die Welt, Er lebt in seinen Knechten. Noch reicht er Kraft und Trost uns dar, Und nahet sich uns wunderbar, Hast du es nicht erfahren.

Ja er an einem treuen Grab Nicht tröstend dir erschienen, Der neu wie Arons dürren Stab Den toten Staub läßt grünen? Hat er dir seine Wunden nicht Gezeigt und sein Angesicht. Wie dem ungläub'gen Thomas?

Wer glaubt, der wird auch auferstehen Und selig ihn erkennen, Den er mit Augen nicht gesehen, Und Herr und Gott ihn nennen. Denn wer von Sünd und Schuld befreit, Der schauet ihn in Herrlichkeit Zur Rechten Gottes thronen.

Nun ist er bei uns allezeit Bis an der Welten Ende, Hält über uns in Leid und Streit Allmächtig seine Hände. Und käme Tod und Hölle her, Wir fürchten doch der Feindes mehr, Halleluja, er lebet!

Das Neueste für eilige Leser.

Der Privatier Kraumann hinterließ der Stadt Mannheim Stiftungen von insgesamt 1 1/2 Mill. Mk.

Der Flieger Priet hat einen Flug von London nach Paris ausgeführt ohne eine Zwischenlandung vorzunehmen.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 15. April 1911.

—* Die Zurückgewinnung gebienter Unteroffiziere für die Landwirtschaft wird zurzeit ernstlich erwogen. Man will den Unteroffizieren nach zehnjähriger Dienstzeit, falls sie zur Landwirtschaft zurückkehren wünschen, eine Dienstprämie von 2000 Mark und ein Rentengut im Werte von 20000 Mark überlassen. Den Kapitalwert des Rentengutes sollen sie nur mit zweieinhalb Prozent verzinsen und mit der Amortisation vom 11. Jahre an beginnen. Die Dienstprämie soll zur Anschaffung des erforderlichen Inventars verwendet werden. Diese dem Militärfache entstammenden Ansiedler würden in den ersten 10 Jahren je 500 Mark, später jährlich 800 Mark zu zahlen haben.

Dresden. Hier versuchte ein Hausdiener aus Löbau in einer Gastwirtschaft der innern Stadt einen Raubüberfall, indem er die Bäseismamsell, die, wie er wußte eine Kassetten mit über 250 Mark Tageskasse bei sich hatte, mit einem eisernen Feuerhaken niederschlugen versuchte. Die Ueberfallene wurde jedoch nur leicht verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

— Der Dresdener Margeritenstag wird auch einige der angrenzenden Distrikte mit um-

fassen. So ist die Beteiligung des plauenischen Grundes ins Auge gefaßt. Desgleichen soll Blasewitz mit Zolkwitz, Zoschwitz, Weißer Hirsch und die Köhnlitz angeschlossen werden. Die behördliche Genehmigung ist allenthalben erteilt, so daß sich überall, wie in der Stadt, so auch in deren näherer Umgebung ein frohes festliches Treiben aufzun kann.

Riesa. Die hiesigen Friseurgeschäfteinhaber beschloßen, den 8-Uhr-Ladenschluß einzuführen, sowie an allen Feiertagen die Friseurläden nur bis 12 Uhr mittags offen zu halten.

Wiesau bei Zwickau. Der jugendliche Arbeiter Fritz Schmidt, hier, erkrankte im Liebermule den Maß einer elektrischen Leitung und erlitt den Schlag und stürzte ab, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, Verbrennung der Arme und Hände u.

Waldbreitungen. Ein Inasse des Zucht-hauses sollte zu einer Gerichtsverhandlung nach Halle transportiert werden. Er zerriß jedoch den Riemen, mit dem er gefesselt war und stürzte über zwei Gartenzäune nach der Bahnhofsstraße. Als er eben noch einen dritten Zaun übersteigen wollte wurde er von einigen Bahnarbeitern wieder ergriffen und seinem Transporteur zugeführt.

Wanderlei

—* Zwischen Himmel und Erde. Ein bedauerlicher Unglücksfall wird aus Anrache gemeldet. Ein Arbeiter hatte zwecks Reparaturen den Schornstein eines Kalkwerkes besetzen. Die dem Ofen entstömenden Gase beäuschten ihn, sodas er abzustürzen drohte und um Hilfe rief. Ein Arbeitskollege stieg empor und band den Gefährdeten mit Stricken fest. Raum hatte er die brave Tat getan, als er selbst abstürzte und tot unten liegen blieb. Der Gerettete liegt infolge der Gasvergiftung hoffnungslos darnieder.

—* Ein gelungenes Stück von Fuhrmannschlaube berichtet die „Fest“-Ztg. Die Wagen, welche die Rheinischbrücken passieren, dürfen nur mit 30 Doppelgeminern beladen sein. Schon so mancher Fuhrmann mußte die überfülligen paar Doppelgeminer abladen und dann nochmals den Weg machen, um das zurückgelassene Ladegut abzuholen. In Gießhübel kam nun dieser Tage ein Fuhrmann, dem der Brückenmeister an der Waage nachwies, daß er 31 Doppelgeminer geladen hatte. Der Fuhrmann aber wollte partout nicht den Doppelgeminer abladen und den Weg nochmal machen, während der Brückenwärter am Paragrafen festhielt. Da kam dem Postknecht ein Gedanke, rasch lud er sich selbst einen Doppelgeminer auf und trabte neben seinem Gefährt über die Rheinbrücke, während der Brückenwärter mit länglichem Gesicht nachsah. Die Brücke hat aber ausgehalten.

—* Keine guten Aussichten. Beim Magistrat in Jüssen (Bayern) ist dieser Tage eine Eingabe des dortigen Totengräbers eingegangen, die um Aufbesserung des sogenannten Wartegeldes nachsucht. In der Begründung heißt es u. a.: „daß es voriges Jahr etwa fünfzig Leichen weniger als im Vorjahre waren, und daß auch für heuer keine besseren Aussichten vorhanden sind.“

Schlachtvieh-Preise.

Dresden, 13. April Preise in Mark.

kg. — Lebendgewicht. Schg. — Schlachtgewicht. Zum Auftrieb waren gekommen: 349 Ochsen, 236 Kalben und Kühe, 257 Bullen, 1040 Rinder, 1101 Schafe u. 2962 Schweine, zus. 5945 Stück. Es erzielten für 50 Altk Ochsen kg. 30-48 Schg. 64-88 Kalben u. Kühe kg. 28-45, Schg. 54-78, Bullen kg. 34-47, Schg. 66-81 Rinder kg. 46-80, Schg. 78-92, Schafe kg. 38-17, Schg. 68-90, Schweine kg. 37-45, 54-61. Schg.

Was sie von ihrem Zukünftigen verlangen

Mit 20 Jahren:

- Er muß schön sein
- Er muß interessant sein
- Er muß reich sein
- Er muß Junggeselle sein
- Er muß älter sein als ich
- Er darf nicht trinken
- Er darf nicht rauchen
- Er muß ein Mann sein

Mit 25 Jahren:

- Er muß interessant sein
- Er muß reich sein
- Er muß älter sein als ich
- Er muß ein Mann sein

Mit 30 Jahren:

- Er muß reich sein
- Er muß ein Mann sein

Mit 35 Jahren:

- Er muß ein Mann sein

Standesamtsnachrichten

für Monat März.

Geburten.

Am 8. dem Maurer A. R. Lode e. S., am 10. dem Glasmacher J. Boswank und dem Glasmacher A. W. Weist e. S., am 25. dem Fabrikarbeiter J. J. Schubert e. S., am 31. dem Maurer A. R. Wiggbach e. T. Außerdem am 5. ein außerordentliches Mädchen.

Eheschließungen.

Am 19. der Tischler J. G. Döfcher mit E. M. Röhne und der Stenographen F. R. R. Bürger mit A. J. Drepte, am 26. der Eisendreher E. V. Jähnel mit L. A. Richter und der Wirtschaftsbefizer E. T. Knöfel mit E. C. Bitters.

Sterbefälle.

Am 9. der Tischler R. J. A. S. Alex 49 Jahre alt, am 30. die Glasmacherehefrau E. R. Trabs, 38 Jahre alt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 16. April

(1. Osterfeiertag)

Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr Beichte
Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls

Weddingen

Vorm. 8 Uhr Beichte
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.

Großbittmannsdorf

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst

Montag, den 17. April

(2. Osterfeiertag)

Ottendorf-Okrilla

Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst Festmottete für gemischten Chor Halleluja! Jauchzt ihr Chöre

Weddingen.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst
Großbittmannsdorf

Vorm. 1/2 11 Uhr: Predigtgottesdienst

Briefbogen, Rechnungen, Mitteilungen und alle anderen Drucksachen für den gewerblichen Verkehr fertigt sauber und bei mäßigen Preisen: R. Storch, Inhaber der Buchdruckerei Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Das alte Lied.

Spanien und Frankreich rufen sich be- kanntlich zu dem entscheidenden Schlage gegen Marokko, und wenn auch in den letzten Tagen kühnere Nachrichten aus dem Scherifenreich kommen, so kann das den Entschluß der beiden Regierungen vielleicht verzögern (weil ihrer Ein- mütigkeit der Schein des Rechts ermangelt), aber ihn nicht aufheben. Dazu gehört natürlich, daß man sich des Einverständnisses der Alger- ischen Mächte versichert. Am meisten „fürchtet“ man angeblich

Deutschlands Widerstand.

Um diesen zu brechen, strebt man vorläufig die Häher aus, um die deutsche Stimmung zu er- heben. Und es ist bezeichnend für unsere „lieben Freunde“ in Europa, daß man von drei Seiten zugleich auf Deutschland loskürmt. Spanische, französische und Schweizer Blätter schreiben, Deutschland werde für seine Ein- willigung für das Gewandrennen gewissen Krieg fordern. Nach der Pariser Deklaration wüßte Deutschland jetzt noch die Algerien-Akte solange wie möglich respektieren zu leben. Doch stelle es sich keineswegs auf den Standpunkt, daß nicht in der Zukunft Ereignisse eintreten können, die eine andre Haltung in der Angelegenheit als seine jetzige erforderlich machen. In diesem Falle — aber auch nur in diesem Falle — würde die deutsche Politik nicht zaudern, die allgemeine Aufkündigung Marokkos zu fordern. Und es würde in diesem Falle versuchen, irgend- welche Vorteile materieller Art davonzutragen.

Das Märchen

Ist gut erdacht! Die Welt wird mißtrauisch, wenn sich nun auch noch Deutschland in die Marokko-Strafexpedition mischt und etwa gar die Auflösung des Scherifenreiches erwirkt. Darum ist es gut, die deutsche Politik zu verächtigen. Ein altes bewährtes Mittel, das jetzt von französischen Blättern reichlich angewandt wird. Noch deutlicher versucht man in Madrid, Deutsch- land ganz offen gegen Frankreich auszuspielen. Die Madrider Politik hat folgende Fassung: „Man hat bemerkt, daß die entschlossene Hal- tung der spanischen Regierung die Folge der freundschaftlichen Beziehungen einer Groß- macht ist (S), die Spanien aufgeföhrt hat, Schritte als

Gegengewicht zu den französischen Maßnahmen

zu ergreifen, die von der französischen Regierung mitgeteilt worden sind, und woran teilnehmenden Spanien aufgefordert worden ist. Natürlich hat Spanien bisher keine Änderung der fran- zösischen Pläne bewirkt.“ — In Madrider Regierungskreisen verhält man sich über die ganze Angelegenheit schweigend. Doch gesteht man ein, daß in den letzten Tagen verschiedene Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Canalejas und dem deutschen Botschafter Feigen von Haberer stattgefunden haben. — Der Fern- schieber kann nur mit Spannung die Ent- wicklung der Dinge beobachten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird auf der Rück- fahrt von Korfu einen kurzen Aufenthalt in Keszbad nehmen.

* Die Wahrscheinlichkeit, daß der Reichstag sich nach Ostern auch noch mit Handels- verträgen beschäftigen wird, wird immer größer. Es ist bekannt, daß der neue deutsch- schwedische Handelsvertrag durchberaten ist, ob- schon noch einige Schwierigkeiten bis zum end- gültigen Abschluß zwischen den Regierungen beider Länder zu überwinden sein werden. Es darf aber angenommen werden, daß sich diese Schwierigkeiten werden beseitigen lassen, so daß dann die Bereinbarung der beiden Regierungen getroffen werden könnte. Mit Schweden ist übrigens der Abschluß noch nicht so sehr. Be- kanntlich läuft der jetzige deutsch-schwedische Vertrag bis zum 1. Dezember 1911. Wenn also die Absicht ausgeführt wird, den Reichstag noch zu einer Fortsetzung zusammenzurufen,

so würde in ihr schließlich auch ein etwaiger neuer deutsch-schwedischer Handelsvertrag er- ledigt werden können. Weit näher liegt der Ablauf des bisherigen deutsch-japani- schen Vertrages. Soll er erneuert werden, so muß der neue Vertrag recht bald an den Reichstag gelangen. Der alte läuft Mitte Juli 1911 ab. Wie verläuft, schreiten aber auch die Arbeiten an diesem neuen Ver- trage rüstig vorwärts, so daß auch hier er- wartet werden darf, daß es bald zum Abschluß kommen wird. Auf jeden Fall würde der Reichstag, wenn diese neuen Verträge zustande kämen, noch in den letzten Abschnitten seiner diesmaligen Tagung vor recht wichtige handels- politische Entscheidungen gestellt werden.

* In diesen Tagen wird das zweite Heft der „Amtlichen Mitteilungen über die Ju- wachssteuervergütung“ erscheinen. Das Heft be- handelt insbesondere die Einkommensteuern, die durch die einzelnen Vorschriften des Ju- wachssteuervergesetzes einfließen, wie sie sich aus dem gesetzgeberischen Grundgedanken an der Hand des amtlichen Materials ergeben. Dadurch wird der nicht immer leicht erkennbare Inhalt des Gesetzes dem Verständnis der am Grund- sätzlich beteiligten Kreise näher gebracht und vor allem eine zuverlässige Grundlage für eine gleichmäßige, dem Sinne des Gesetzgebers an- gepasste Anwendung des Gesetzes durch die Verwaltungsbehörden und Gerichte geboten.

* Dem preussischen Landtag ist der 62. Be- richt der Staatsschuldenkommission über die Be- weisung der Staatsschuldenverhältnisse zugegangen. Danach betrug die preussische Staatsschuld am 31. März 1909 8744 771 785 Mk. Im ganzen vermehrte sich die Staatsschuld im Etatsjahre 1909 um 653 016 304 Mk. Insofern sie sich am 31. März 1910 auf 9 399 788 089 Mk. stellte. Zur Bestreitung der Ausgaben der Staatsschuldvermehrung im Etatsjahre 1909 (Verzinsung, Tilgung und sonstige Aus- gaben) waren Mittel im Gesamtbetrag von 374 893 184 Mk. nötig; an laufenden (un- rückzahligen) Zinsen waren 321 606 628 Mk. zu zahlen.

* Die Bergarbeiter Mitteldeutsch- lands sind in eine Lohnbewegung ein- getreten, aus der sich ein Streik zu entwickeln droht. Wie aus Halle a. S. gemeldet wird, hatten der Verband der Bergarbeiter Deutsch- lands, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und die polnische Berufsvereinigung an die Be- zirksvorstände des mitteldeutschen Braunkohlen- bereaus das Ersuchen gerichtet, einen am 15. April in Kraft tretenden Tarif zu genehmigen. Antwort war bis zum 12. April erbeten, widrigenfalls ein Ausstand beschließt. Nun haben die Grubenvorstände granzweit, daß sie nur mit den gesetzlich bestimmten Vertretern der Belegschaften verhandeln würden. Die Eigenart des mitteldeutschen Bergbaus schließt die An- wendung eines Lokutarkis aus und verbietet Mindestlöhne im Gebirge nach dessen Be- dingungen. Eine Verstärkung der Arbeitszeit ist gesundheitlich nicht notwendig und wirtschaft- lich unerschwinglich.

Balkanstaaten.

* Bei der Staatsberatung in der serbischen S. Slawina führte ein Abgeordneter in Be- ziehung der auswärtigen Politik Serbiens aus, daß diese unter Führung der Rablalen in Widerspruch stehe mit der serbisch-bulgarischen Zollunion. Serbien lehne sich weder an den Dreibund, noch an England, Frankreich und Rußland an. Die Dille Bulgariens sei unzu- verlässig, und die türkisch-italische Freundschaft sei ein Lading, da die Türken die natürlichen Feinde der Serben seien. Die Unhaltbarkeit der serbischen Politik sei eine Folge der zwischen dem Ministerpräsidenten Pajtsich und dem Minister des Auswärtigen, Milowanowitsch, bestehenden Gegensätze. In seiner Gewandungs- rede wies Milowanowitsch diesen Vorwurf zurück.

Amerika.

* Das Marine-Departement der Ver- Staaten veröffentlicht jetzt das Programm für die angelegte Kreuzfahrt des amerikanischen Geschwaders in der Ozean. Danach soll dieses deutsche Häfen, einschließlich

Riel, sowie dänische, schwedische und russische Häfen besuchen, während alle vier Divisionen der atlantischen Flotte in den Monaten Oktober, November und Dezember im Mittelmeer kreuzen sollen.

Zur englischen Königskrönung.

Die Seelen der Londoner Hausbesitzer schmelzen in phantastischen Träumen, denn die Krönungstage rücken näher und damit die Hoff- nung, aus der patriotischen Opferwilligkeit der Reugier Kapital zu schlagen. In den Straßen, die der Krönungszug passieren soll, sind die Mietforderungen ins Märchenhafte gestiegen; in den Tagen, so berichtet eine englische Wochen- schrift, hat ein alldäischer Hausbesitzer sein Heim für den Krönungstag einem reichen Amerikaner für nicht weniger als 20 000 Mark vermietet. Die Kollegen dieses glücklichen Ver- mieters werden durch diesen Abschluß keines- wegs in Bescheidenheit befaßt. In der Tat werden für die Häuser am Grosvenor Square für die kommende Saison ganz unerhörte Mieten gefordert, und wer den Sommer in einem bequemen Hause in dieser Gegend ver- bringen will, muß mit Mietpreisen von 50 000 bis 100 000 Mk. rechnen. In Belgrave kann man für die Sommermonate sein kleines Haus unter 20 000, sein größeres unter 30 000 Mk. mieten. Aber es scheint, daß die Londoner Hausbesitzer in ihrer patriotischen Begeisterung die Opferwilligkeit ihrer Mitbürger übersehen. Die Agenten schütteln den Kopf und erklären, daß fast gar keine Mietabschlüsse mehr zustande kommen, sie scheitern an den hohen For- derungen. „Diese Märchenmieten“, so versichern die Fachleute, „werden nur den Erfolg haben, daß die Gäste entweder die Hotels aufsuchen oder über- haupt nicht nach London kommen.“ Immerhin hat man bei der Krönung der Königin Victoria und bei der Krönung König Edwards ein- zelnige Stige oder Fenster zu ansehnlichen Preisen ver- mieten können. Die Reugierigen zahlten 400 bis 10 000 Mk. für die Gelegenheit, die prunkvolle Zeremonie sehen zu können. In allen Zeiten hatten es die Bürger darin besser. Als Edward I. gekrönt wurde, zahlte ein reicher Aufseher für einen guten Platz eine Summe, die noch heutigem Gelde etwa einem Pfennig gleichkommt. Das ist die erste dokumentarisch belegte Runde davon, daß ein schaulustiger Bürger bares Geld dafür ausgab, um den Krönungszug zu sehen. Aber das Beispiel blieb nicht lange ohne Erfolg, und im Laufe der Jahrhunderte stiegen Nachfrage und Preis. Bei der Krönung Edwards III. wurde für einen Platz ein halber Penny bezahlt, bei der Krönung Richards III. ein Penny. Der Kardinal Heinrich V. war den Bürgern schon zwei Penny wert; zur Zeit Heinrichs IV. aber waren die Krönungen häufig, so daß die Anzahl an Auswärtigen einhiebte und man schließlich nur noch einen halben Penny bezahlte. Edward IV. brachte es dann wieder auf vier Pence. Bei der Krönung der Königin Elisabeth bezahlten die Reugierigen dreißig Pfennig und ohne zu zahlen die Summe von 50 Pfennig für einen Platz, und als Jakob I. den Thron bestieg, schenkte man sogar vor einem Schilling nicht zurück. Nun aber begann der Aufstieg. Bei der Krönung Karls II. und Jakobs II. entrichtete der Schaulustige bereits eine halbe Krone, bei der Thronbesteigung König Wilhelms und der Königin Mary eine Krone, und als Georg II. den Thron bestieg, bezahlte man für den Anblick des Krönungsganges bereits eine Guinee für den Platz, also 21 Mark.

Von Nab und fern.

Handelskammer und Todgesellschaften. Die Handelskammer zu Berlin beschäftigt sich dieser Tage mit dem Entwurf des preussischen Gesetzes betr. die Todgesellschaften, die Bereinbarung von Inhaberpapieren und dem Handel mit Wertlo- losen, der zurzeit dem Abgeordnetentage vor- liegt; sie glaubt dem Erfolg eines preussischen Strafgesetzes angehängt der im gesamten Deut- schen Reich gleichmäßig eingeführt werden sollte von Hospapieren nicht zusammen zu können.

Wie früher tritt sie dafür ein, daß unbeding- dungen Bestimmungen aus dem vorläufigen Entwurf entfernt werden, die zu einer Ver- kürzung des regulären Geschäfts führen können. Da der vorliegende Entwurf die in- ter der Regierung übermittelten grundsätzlichen Bedenken nicht berücksichtigt hat, so beschloß die Kammer, mannehre in einer Eingabe an die mit dem Entwurf betraute Kommission des ge- ordneten Hauses ihre Vorschläge nochmals geltend zu machen.

Riesenausfahrungen 1913. In den arbeiterkreisen erwartet man nach der „Schiff- blg.“, daß es im Jahre 1913 zu Riesenaus- fahrungen kommt. Es ist die Order ergangen, daß die Gewerkschaften ihre Kampfpläne für den Arbeiterkampf für das deutsche Ge- werbe hat in Nürnberg die Anschaffung eines „Wehrschiffes“ beschlossen, der vermutlich 1913 über eine Million zählen wird. Daß der 1913 abgebrochene Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Bergwerkes bei Erneuerung der Tarife wieder ausbrechen wird, gilt als sicher.

Bei der Fahrt des Zeppeleinfluggeschiffes „Deutschland“, das auf seiner Fahrt von Frankfurt nach Düsseldorf statt gelandet zu haben die Passagiere, die den Flug zum Friedrighshafen nach Düsseldorf mitmachen, keine Not zu leiden brauchen. An Bord lag wie bei der Badener Zeitung, eine Sperr- turie aus, die u. a. Nachbarn und Gastelebe- richte verzeichnete (im Preise von 4 Mk. pro Portion), und ausgezeichnete Weine nach jedem Gefährdungsauflauf.

Bei einem Rettungswert tödlich ver- unglückt. Der Knecht eines Steinbruchbetriebs in Auroch bestieg den Sparmast eines Holz- werkes, um daran Reparaturen vorzunehmen. Die aus dem Ofen entstehenden Gase be- trübten den Mann, so daß er abwärtsstürzte und um Höhe rief. Ein 43 Jahre alter Arbeiterkollege stieg empor und band seinen Kollegen mit Stricken fest. Raura hatte er über- tat vollbracht, als er selbst abstürzte und in einen Steinbruch fiel, wo er mit zerfahrenen Gliedern tot liegen blieb. Der andere Mann später von einem Dachdecker gerettet worden, liegt aber infolge der erlittenen Gasvergiftung hoffnungslos daneben.

Ist der Polierock ein auffälliges Kleidungsstück? Diese Frage wird demnach das Gericht beschäftigen. In einer Saltwirtschaft in Keszbad haben Reinerinnen an- angehen mit dem neuesten Bekleidungsstil, dem Polierock, ihre Tätigkeit ausgeübt. Auf Wunsch einer Polizeiverwaltung dem Wert ein Strafmandat zugehen, da es nach der Verfügung verboten ist, daß Reinerinnen sich auffällig kleiden. Gegen das Strafmandat hat der Wert die Ein- klage eingeleitet und gerichtliche Einlassung beantragt. Der Termin zur Verhandlung hat dem Keszbadurger Amtsgericht ist bereits an- gesetzt. Die Reinerinnen sollen zu dem Termin in der von ihnen getragenen neuen Kleidung erscheinen.

Ein Millionär wegen Vagabondage verhaftet. In Berlin ist der amerikanische Millionär Brandeis 24 Tage lang wegen Vaga- bondieren und Schwindelens eingesperrt ge- wesen. Am 16. März war der Amerikaner mit einem Begleiter aus Paris in Berlin ge- getroffen und in einem Hotel abgestiegen. Infolge Anberung seines Reisepasses hatte sich das Ge- treffen seiner Schicks von New York berichtet, so daß ihm das Geld ausging und er sich dem Obersteiner Summen von 200 und 500 Pfennig ließ. Er kaufte auch in verschiedenen Geschäften auf Kredit und ließ sich die Waren in das Hotel schicken. Dies veranlaßte den Hotelbesitzer, den Millionär als Schwindler anzusehen. Der Richter, dem die Anwesenheitspapiere nicht genügt waren, verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis wegen Schwindels. Mehr als drei Wochen drang die Justizverwaltung, um in New York fest- stellen, daß die Angaben Brandeis über seine Person zutreffend waren. Brandeis hat gegen den Hotelier Klage erhoben, und auch auf die- sem nach dem Wege wird gegen dieses Verur- teilung der belgischen Justiz Einspruch erhoben werden.

Arfula Drenck.

19) Roman von Paul Grabein. (Fortsetzung.)

Ein paar Stunden waren hingegangen; eine heitere, fast animierte Stimmung hatte sich der weißen Teilnehmer an der Abendunterhaltung demächtigt. Nur Arfula war in ernster, fast bitterer Stimmung geblieben. Alle lebens- wärtigen Verläufe Kräftein Rindlers, sie auf- zuheben, waren vergeblich geblieben.

„Herzlichen Dank, Kleinsch. Sie meinen es so rührend gut.“ Dankbar hatte Arfula ihre Rechte gedacht. „Aber geben Sie sich keine Mühe mit mir — es wird heute doch nichts mehr. Ich hab' so meine Tage, wo meine Nerven völlig verfallen — da hilft alles nichts. Lassen Sie sich nur nicht in Ihrer guten Laune fällen. Ich muß übrigens auch endlich einmal nach meinem Vorne leben. Für ihn ist es nicht gut, so lange zu bleiben.“

„Also auf Wiedersehen, Kleinsch!“

Arfula deckte ihren Platz und begann wirk- lich in den Nebenräumen nach Drenck zu suchen. Endlich entdeckte sie ihn ganz hinten, in einer gemütlichen Nische des Billard- zimmers mit mehreren Herren am Tisch beim Kartenpiel.

Drenck war so vertieft in sein Spiel, daß er ihre Annäherung gar nicht bemerkte; erst nun, wo sie ihn feste anfas, sah er auf. Arfula hatte im Geometrischen wahrgenommen, daß die Herren leber ein Dutzend Geld, darunter auch Goldstücke, vor sich liegen hatten; anstatt des dazugehörigen Würfels hatten sie also ein Dazuge-

hört gemüllt. Voller Besorgnis sah dann auch Arfula, wie Freds Wangen vom Spiel erregt glühten, ein weiterer Blick zeigte ihr eine größere Anzahl Weinschalen auf einem Neben- tische — schließlich hatte auch der Mann davon schon mehr als ein oder zwei Maß getrunken.

„Kon plötzlicher Angst getrieben, trat sie schnell auf die Spieler zu — sie kannte die Herren nicht — als Hausgenossen — und ihre Worte, die scherzhaft klingen sollten, ver- rieten die geheime Aufregung.

„Also hier muß man dich finden, Freund- chen! Das ist ja ein reizendes Paar Rotiro! Aber nun ist's genug, meine Herren, gehen Sie mir den treulosen Gatten wieder, den Sie mir lange genug entzogen haben.“

„Ah, die gnädigste Frau; Schamant!“ Mitter- lich sprang der Mitmischer sofort auf, und auch die anderen beiden Herren waren die Karten auf den Tisch, um die dazugekommene Dame zu begrüßen. Aber das war nicht nach Drencks Geschmack. Er hatte in der letzten Viertelstunde anhaltend Pech gehabt, und nun er zum ersten Male eine große Karte hatte, kam natür- lich seine Frau und verdrück ihm alles.

„Herzlich wart er die Karten auf den Tisch, und mit untergehobenem Kinnut rief er seiner Frau zu:

„Mein Gott, ich hätte dir doch gesagt, daß ich ein Spielchen machen wollte; nun hast du mir gütlich den großen Schlag verpascht!“

Eine feine Röte lag in Arfulas Gesicht; sie schämte sich des Gatten vor den anderen Herren,

hatte sie doch nur zu gut den verwunderten Blick aufgefassen, den der Mitmischer eben zu ihr hinderschickte.

„Bergsch, Schach! Das konnte ich ja natür- lich nicht aben.“ Sie brach es mit fast ängst- licher Reibheit des Tons, nur um ihn nicht noch mehr zu reizen. „Aber ich habe wirklich über zwei Stunden dort allein gesessen.“

„Na to ein Wisseter!“ Scherte der alte Bedimrat, jovial Drenck mit dem Reigefinger drohend.

„Mein Gott, du wartest doch in angenehmer Gesellschaft!“ warf dieser noch immer groß ein.

„Wir hören selbstverständlich sofort auf“, ver- scherte galant der Mitmischer und zog ein- lachend einen Stuhl heran. „Wollen und gnädigste Frau nicht die Idee erwiesen?“

„Aufhören? Nein, Herrschaften, davon sieht nichts geschrieben. Ich will meine Rede ab- haben!“

Mit Nachdruck und einer hohen Schärfe im Ton warf es Drenck hin. Arfula kannte diesen Ton nur zu gut: So sprach er immer, wenn er etwas getrunken hatte, und jetzt ge- dachte ja schon wenig dazu, ihn aus seiner Selbst- bedrückung zu bringen. Mit einer heiligen Bewegung lehnte sie daher die Einladung des Mitmischer ab; sie wollte sich nicht vielleicht noch einer öffentlichen Beleidigung durch ihren Gatten aussetzen, der sie eben mit einem so bösen, funkelnden Blick angelesen hatte.

„Vielen Dank, aber ich will doch die Herren nicht lädren — vielleicht später, zu gelegener Zeit“, und eilends entfernte sie sich wieder.

Mit einem todernstlichen Gesicht schenkte Arfula dahin. In ihrer entsetzten Verwir- rung sah sie alle fremden Danten über, hatte sie sich zu dem Katten, dem einzigen, der sie noch als Zuschauerin wahrte, retten wollen — und das war der Empfang gewesen. Als sie hätte sich verkrüppeln mögen, irgend in einem dunklen Winkel und weinen, weinen, weinen. Gott, wie unglücklich verlassen war sie doch.

Schon wollte sie sich hinausstehlen aus der Gesellschaft, vor all den hingierig sich spähernden Blicken, hin auf ihr kleines Zimmer und sich dort einriegeln, aber da fiel ihr mit einem Male wieder ein: Drenck! Sie durfte ihn ja nicht da unten allein lassen — am wenigsten in der Stimmung, in der er sich jetzt gerade befand.

Aber wie ihn vor Augen bewahren? Wie warten fruchtete ja nichts, zeigte ihn nur viel mehr. Ja, wenn sie hier nur einen Reifchen gefangen hätte, dessen Hilfe sie hätte in Not nehmen können — einen Reifchen von Gerechtigkeit und Autorität. Aber sie hatte ja niemand.

In ihrer Verzweiflung ließ Arfula die Blicke von der Saale aus, wo sie stand, durch den großen Raum mechanisch schweifen, als ob sie vielleicht doch da ein rettendes Auael entdecken könnte; doch vergeblich blieb ihr Suchen. Zwei- gelnung wollte sie allmählich beschleichen — ungewissen vorann ja Niemand auf Niemand, trank vielleicht in seinem Alter jetzt erst herauf darauf los, und das lächerliche Unheil zog über ihnen beiden herauf — da fiel Arfulas Blick plötzlich auf einen Herrn, der gerade in dem Gang der Besonda, wo sie stand, auf sie zuge- schritten kam: Bizand.

Tob
In Rom
Scheiter
von 120
und Anteil
bis zu sein
Herrn
Bande über
burg wird
Kader das
Internation
Kamolen
nein Ren
schen.
PR Da
nommen
Jort die
zu ein A
Gren gen
war jedoc
begeleit
Jahre hatte
wogem der
der Geben
angegraben
angekommen
mit ins Gr
wurde statig
wählig. Un
scheiden fr
bezahl die S
über eingez
dem fand
getriebene
zu führen
Fpopheten
von insge
Fou
in einem
angereich
Jahst vor
is, wird n
Eine W
Zusamm
hochstper
tern. A
worth in
65 Jahre
es lower a
nach ihre
tote. W
amerikan
kennet, i
inmante
gleichgült
in ihren
Zählige
Zuschau
man es, d
man dort
wird ihr
begehren
den Kneip
man Dr. S
Schwermö
In
sein selbst
Schule me
Loser ank,
einem über
nicht abbe
Wassan.
Eine
Barbara
war aufge
Wannst
in geschä
festhaltun
es ja läng
zur Diffe
kamen plö
nachte je
Wochen a
Berli
wenn mi

Tod eines Hundertjährigen.
In Rom an der russischen Grenze starb der Schneidermeister Vinz Schorowaki im Alter von 120 Jahren. Die Zahl seiner Enkel und Urenkel beträgt 145. Der Verstorbene hat bis zu seinem Tode sein Handwerk ausgeübt.

Neun Menschen von einer Räuberhande überfallen und getötet. Aus Petersburg wird gemeldet: Nachts überfielen neun Räuber das von deutschen Kolonisten russischer Untertanenschaft gepachtete Anwesen Staniga Kowolenschowkaja im Kubangebiet, töteten dort neun Menschen und raubten sämtliche Besitztümer.

Das Vermögen mit ins Grab genommen. Vor zwei Jahren starb in New York die Deutsch-Amerikanerin Marie Ehrlich, die ein Testament hinterließ, in dem sie die Güter genau bezeichneter. Mit diesem Testament war jedoch wenig anzufangen, denn die in ihm festgesetzten Werte waren unauflösbar. Zwei Jahre hatte man bereits überall nach dem Vermögen der Verstorbenen gesucht, bis der Anwalt der Erben jetzt den Antrag zur Festsetzung der Erbgründe bei Gericht stellte, weil angenommen sei, daß die Güter ihr Vermögen mit ins Grab genommen habe. Dem Antrag wurde stattgegeben und die Ansicht fand sich bestätigt. Um den Hals der Toten geschlungen, hingen sich nämlich in einem ledernen Brustbeutel die Seiten eines Bonbuches, die Quittungen über eingezahlte 45 000 Mk. aufwiesen. Außerdem fand man in diesem Beutel zusammengeheftete Dokumente, aus denen der Nachweis zu führen ist, daß die Verstorbene einige Immobilien aufgegeben hatte. Der Fund betrug insgesamt 53 000 Mk., wozu noch die Zinsen kommen. Warum die Tote mit diesem umfangreichen Brustbeutel, ohne daß man den Inhalt vorher durchgesehen hat, begraben worden ist, wird noch der Aufklärung bedürfen.

Eine Vorkämpferin der amerikanischen Temperanzbewegung gestorben. Die eifrige Vorkämpferin der Temperanzbewegung in Amerika, Mrs. Carrie Nation, ist in Beaverton im Staate Kansas im Alter von 65 Jahren gestorben. Anfang Februar erkrankte sie schwer an einem Reizleiden, das sie sich durch ihre aufreibende Tätigkeit zugezogen hatte. Mrs. Nation war der Schrecken der amerikanischen Salzwasser. Mit Eifer und Redewort beschwor sie die Raucher und gewohnheitsmäßig die Schnapskäufer. Ein hübsches gleichgeschlechtlicher Männer und Frauen folgte ihr in ihren „Feldzügen“. Das Hauptziel ihrer Tätigkeit war der Staat Kansas. Dort ist die Temperanzbewegung besonders stark, und so muß es, daß die Gelbin für ihre Fortschrittsarbeit dort nicht bestraft wurde. Schließlich mußte ihr der Staat in Anerkennung auch eine Ehrenbürgerin nach New York und wohnte dort in den letzten Jahren. Am Tage ihres ersten Gattens, eines Dr. Woods, hatte sie den Kampf gegen den Alkohol geschmitten. Woods war an Schizophrenie gestorben.

Luftschiffahrt.
In Burg bei Magdeburg führte auf einem selbstgebaute Flugapparat ein Herr Engel mehrere schöne Flüge von längerer Dauer aus, darunter auch einen Passagierflug. Ein Überlandflug mußte er wegen Propellerbeschädigung abbrechen. Die Landung erfolgte im Gelingen.

Eine eigenartige Fahrt hat der Ballon „Merkur“ vom Kaiserlichen Reich für Luftschiffahrt ausgeführt, der in Rassel vom Hofe der Kaiserin mit vier Personen aufstieg und nach einer stundenlangen Fahrt den Boden erreichte. Die Fahrt gegen den Wind, als man glaubte, er sei längst über Berlin weg auf dem Wege zur Dnieper oder nach Russland, tanzte der Ballon plötzlich wieder über Rassel auf und landete schließlich der Falda am Gebirgsrande bei Wargen an der Höhe.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hat sich am 11. September mit der Frage beschäftigt, ob Schüler auch an Schulfesten teilnehmen müssen, die an Sonntagen stattfinden. Als vor einiger Zeit in der Dinnmar die Kaiserpflicht eingeweiht wurde, begaben sich am künftigen Sonntag Lehrer mit ihren Schülern nach einem Festplatz im Walde und unternahmen Spiele verschiedener Art zur Freude der Eltern. G. hatte seine Kinder aus verschiedenen Gründen zurückgehalten und war ab dann auf Grund einer Verfügung der Regierung vom Jahre 1899 wegen Schulverweigerung angeklagt worden. Die Strafkammer verurteilte G. zu einer Geldstrafe, da die Spiele zum Schulunterricht gehören; Schulunterricht dürfe auch an Sonntagen stattfinden. Diese Entscheidung löste G. beim Kammergericht an, das auch die Ver-

urteilung aufhob und G. freisprach, indem u. a. ausgeführt wurde, unter dem Begriff der Schulverweigerung fallen auch die Besuche von solchen Veranstaltungen, z. B. Schulfesten, die vorwiegend einen erzieherischen Charakter haben. Nach § 45 II. 12 des Allgemeinen Landrechts sei aber zu folgern, daß an Sonntagen nur in Ausnahmefällen Unterricht abgehalten werden soll. Von einem Notfall könne aber vorliegend nicht die Rede sein, mithin konnte G. an einem Sonntage seine Kinder vom Schulfest fernhalten.



Graf v. Kirchbach, der neue Präsident des Reichs-Militärgerichts. Der neue Präsident des Reichs-Militärgerichts, General der Infanterie Graf v. Kirchbach, war bisher kommandierender General des 5. Armeekorps in Böhmen. Der General wurde im Jahre 1860 in Böhmen geboren. Im Jahre 1863 trat er in die Armee; den Krieg gegen Frankreich machte er als Leutnant im Garde-Feldartillerie-Regiment mit. Im Jahre 1881 wurde er, nachdem er einige Zeit dem Generalstab angehört und als Kompaniechef im Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 gewirkt hatte, Adjutant beim Generalkommando des 5. Armeekorps. Im Jahre 1903 wurde er als Generalleutnant zu den Offizieren von der Armee versetzt, später übernahm er das Kommando der 17. Division, das er beibehielt, bis er im Jahre 1907 zum kommandierenden General des 5. Armeekorps ernannt wurde. General der Infanterie ist er seit dem 11. September 1907.

Berliner Humor vor Gericht.
Wenn man sich mit fremden Federn schmückt. Als Herr Haberstroh die Einladung zum Jahresfest seines Vereins erhielt, war ihm sofort klar, daß er in diesem Falle besonders einflußvoll auftreten müsse. So war die günstigste Gelegenheit, mit hübschen Heile, der Tochter eines wohlhabenden Bäckereibesizers, zu einem einflussreichen Verhältnis zu gelangen und wenn er diese Gelegenheit vernachlässigte, dann lag die dringende Gefahr vor, daß der unmaßgebliche Elektrotechniker, der bereits mit Heile eine dringende Verbindung angeknüpft zu haben schien, einen nicht wieder einzuholenden Vorzug gewannen. Mit Jantarshewers fiel es bei diesen Überlegungen Herrn Haberstroh auf die Seele, daß das Gelingen seiner Verdorbe, der Seyditz mit Seidenstoffe, momentan „schonam“. Er war auch Anfang einer möglich eingetragenen Geldsumme bereit worden, und jetzt, fünf Minuten vor dem Monatsfesten, wo noch dazu die sonstigen Ausgaben

des Jahresfestes in Betracht gezogen sein wollten, war gar nicht daran zu denken, den Bratenrost wieder einzuschleifen. In dieser fatalen Situation fiel Herrn Haberstroh sein Freund Blohm ein. Der mußte aussteigen. Er beschloß nicht nur einen Preis, sondern auch einen Esstisch, dazu eine Figur, die ungefähr der des Herrn Haberstroh entsprach. Als ihn zu dem glücklichen Besitzer der beiden Festmünder und eines von ihm ausgehen! Aber so einfach wie Haberstroh es sich vorgestellt hatte, war die Sache nicht. Blohm wogerte sich; erst nach langen dringlichen Vorstellungen ließ er sich bereit finden, den Esstisch anzusetzen, sagte aber hinzu, er werde selbst an dem Jahresfest teilnehmen, Haberstroh möge ihm eine Eintrittskarte besorgen. — Von da ab nahm die Sache einen tragischen Verlauf. Die beiden bisherigen Freunde gerieten in grimmiger Feindschaft und fanden sich schließlich nach Wochen im Schöffengerichtssaale wieder, wobei Blohm von Haberstroh nicht werden war, bei als Kläger antrat. Vor Eintritt in die Verhandlung fragte der Vorsitzende: „Ein gewaltlicher Ausbruch ist wohl, da Ihr Streit in Täuschungen ausgeartet ist, nicht möglich.“ — „Jünglich ausgefallen!“ erwiderte der Kläger Haberstroh. „Wenn wir die höchste Einrückung von der albanische Naturde hätten, denn lebte der Mann heute nicht mehr. Da oder bei uns ist mal nicht schicklich, muß er wenigstens drummen.“ — „Vor: Angeklagter Blohm, daß Sie den Kläger geschlagen haben, bestrafen Sie doch nicht?“ — „Nein: Versteht mich. Ich jede zu, bei ist ihm eine Backsteine verabsichtigt habe und habeure allerdings, daß es sich zwei waren.“ — „Vor: (zum Kläger): Sie scheinen also doch den Angeklagten gereizt zu haben?“ — Haberstroh: „Ja! Keine Spur. Im Gegenteil: Ich habe noch zwei Flaschen Rotwein ausgegeben, wobei der Angeklagte mitleidig war. Ich befand mich in die angenehmste Stimmung. Der Esstisch nahm mir, als ob er mir schrie. Heile schien von meine Schönheit beeindruckt zu sein und vernachlässigte den vertrieben Elektrotechniker bereit, daß ich leben Ogegnung einen Kurzschnel beschürzte. Ich war sehr angeschlossen, auf den Nachhauseweg der erwiderte Wort mit Heile zu sprechen und zur Vorbereitung die er wichtigen Kommissar bestrafe ich die beiden Frauen Rospon. Blohm, der mir, oder vielmehr meinen ihm seidenen Esstisch den jungen Abend mit Anwesenheit bewacht hatte, wurde inebunden, mitzubringen. Er nahm mir, bevor wir uns in eine Ecke zurückzogen, beiseite und sagte: „Du schone den neuen Anzug etwas mehr. Bei die Rotwein-Tafel habe ich einen großen Preis auf die Waage gemacht. Er kostet 110 Mark und ich habe erst die Hälfte drauf abbezahlt.“ — „Als wir dann die zweite Hälfte des Wadels hatten, fiel Heile, die sich Blohm anschickte, der Fächer runter. Ja, ja, wie ich bin, machte ich mit einem riesigen Vorsetzunge unter den Tisch und — ich habe bei Dödsch mit ranter. Von doppelter Schreckensart, und bei Heile, bei mir war Kassei über'n Rücken runtergefallen, kletterte mir, bei ein Heile paßte war. Bei der Hochrechnung lag ich in dem willkürliche Fische von Blohm, der mir eine Backsteine verlegte ich dabei einen Haufen von Backsteine auf mir liehete. Heile ergriff die Fische, ich wurde von Kassei beiseite gedrückt, sofort an Blohm Anwesenheit zu nehmen, nicht bloß für die Backsteine, sondern auch für die Diamanten, die er mir auf der Stelle den mit Rospon gestohlenen Esstisch anziehen wollte. Er blieb mir nicht abtrü, als mir Kassei auf die Stirn.“ — „Vor: (zum Angeklagten): Sie haben sehr unbedeutend gehandelt. Warum haben Sie den Kläger nicht lieber für den Schaden haltbar gemacht?“ — „Angel: Da hätte ich lange Warten können, der hat doch selber nicht!“ — „Das Urteil gegen Blohm lautet auf 50 Mark Geldstrafe.“

Gesunde Lungen.

* Die Lungen sind die eigentlichen Luftbehälter und die Verjüngungsstätten des Blutes. Wollen wir unsere Gesundheit beschützen und wahren, so ist es vor allem nötig, daß wir dieses Organ des Körpers pflegen, schützen und es erhalten suchen; aus Unachtsamkeit und Nachlässigkeit wird hiergegen sehr viel gefehlt. Erstes Erfordernis zum Wohlbefinden unserer Lunge ist reine Luft, frische Atemungs-muskeln und ein vollgebildeter, beweglicher Brustkasten. Die Lungen haben viel frische Luft nötig, dann aber müssen sie geübt werden, die frische Luft richtig zu verarbeiten. Das richtige Atmen ist eine Kunst, und diese zu lernen, möge man schon früh mit den Kindern Atemungsübungen antreten. Durch Anwendung heilgymnastischer Kunstgriffe werden die Atemmuskeln gestärkt und der Brustkasten demgemäß gemacht. Wer aber heilgymnastische

Atemungsübungen mit Nutzen anwenden will, möge sich besonders der beengenden Kleider, des Korsetts, der Tragbänder enthalten. Auch Atemungsübungen sind äußerst zu empfehlen. Man legt die Arme in die Hüften, atmet dann langsam, ohne Atem zu schöpfen, ein, zwei, drei und so fort, bis die in der Lunge vorhandene Luft ausgeatmet ist, dann schließt man den Mund, hebt die Schultern hoch, streckt die Brust heraus und zieht durch die Nase die frische Luft ein; hierauf hält man den Atem solange als möglich in sich und schießt ihn dann aus. Die Übung wiederholt man mehrere Male nacheinander, sie dient dazu, den Brustkasten beweglich zu machen und den Lungen die nötige Ausdehnungs- und Zusammenziehungsfähigkeit zu geben. Nicht jede Luft vertragen die Lungen, wenn sie gesund bleiben sollen. Unreine Luft halte man möglichst fern, besonders in der Nacht genieße man nicht die frische Luft, ohne für das Einströmen frischer Luft gesorgt zu haben. Dieses läßt sich leicht dadurch bewerkstelligen, daß man im Nebenzimmer Fenster öffnet, oder, wenn kein Nebenzimmer vorhanden ist, durch Anlegung eines Gaze-fensters als Oberflügel im Schlafsaal selbst; auch im Winter ist solche Vorkehrung zur Luftzirkulation durchaus nötig; weilt die Luft zu kalt herein, so läßt sich der Aufzug durch einen porphyren Vorhang leicht mäßigen. Wo man einem plötzlichen Temperaturwechsel ausgesetzt ist, also gezwungen wird, von heißer Luft in die kalte oder umgekehrt zu gehen, da schließt man die Lungen vor Erkrankung durch Einatmen durch die Nase. Wassiert die Luft erst die Gänge der Nase, ehe sie in die Luftröhre eingeeht, so wird sie dort erst erwärmt und gereinigt. Auch durch unternatürliches Steigern des Blutzuflusses in die Lungen gekühdet man ihr Wohlbefinden. Alles, was starkes Verstopfen und zu schnelles Atmen bewirkt, veranlaßt größeren Blutzufluß in die Lungen und gekühdet sie. Nicht selten werden Lungenkrankheiten durch kalte Gefäßlungen nach großen Ergüssen, z. B. durch eisaltetes Getränk bei erhöhter Lunge erzeugt. Ebenso rufen Gefäßlungen des Rückens, der Hüfte usw. bei erhöhtem Körper Erkrankungen der Lunge hervor.

Buntes Allerlei.

PR Die in Amerika Theaterstücke gestohlen werden! Daß der Urheberrecht in den Ver. Staaten viel zu wünschen übrig läßt, und daß deutsche Autoren, wenn sie es nicht verstanden haben, ihre Werke in der Union unter die Schutzparagrafen zu bringen, der stempellosesten Veränderung ausgesetzt sind, ist eine bekannte Tatsache. Auf welche Art und Weise der Raub fremden Eigentums zustande kommt, darüber lehrt die Ragazza einma, die auf eine Anzeige eines durch Urheberparagraf geschützten Autors bei der „Chicago Dramatist Co.“ dieser Tage veranlaßt wurde. Aus den beschlagnahmten Papieren und aus der Vernehmung der Angestellten der Gesellschaft ging hervor, daß diese zwanzig Stenotypistinnen unterhält, die dem Raub geistigen Eigentums dienlich sind. Erscheint nämlich auf irgend einer großen Bühne ein erfolgreiches ausländisches Werk, so begeben sich zehn Stenotypistinnen in die Vorstellung und stenographieren den Text der Auserkennung. zehn andere Stenotypistinnen machen Aufzeichnungen über die Ausstattung, Regie, Kostüme und über alle Kleinigkeiten, die zur Aufführung notwendig sind. Zwei bis drei Tage später liegt dann das Werk in der „Chicago Dramatist Co.“ fertig vor und wird an die Provinzbühnen für billiges Geld verschleudert. Um wieviel tausende Mark Lantimen die Autoren durch dieses unanständige Gebaren gebracht werden, läßt sich natürlich kaum ausrechnen.

Nicht vergnügungsfähig. Vater: „Ich begreife nicht, wie man so faul sein kann; für mich ist die Arbeit das einzige Vergnügen.“ — **Sohn:** „Aber Papa, wir sind doch nicht zum Vergnügen auf der Welt.“

Was es nur ihre Adressenliste nach all den Erregungen des heiligen Abends? Sie hätte sich jedenfalls argen können, daß sie sehr Dirigieren so ruhig hinmahnen, ja, daß es ihr wohlthat, mit selber Hand so geleitet zu werden — mit einer Hand, von der man wußte, sie tat das Richtige und brachte es kraftvoll zum guten Ende.

Blond hatte auf dem Wege zu Drenks Tisch nach ein paar informierende Worte mit dem Reiner am Büfett gesprochen, nun trat er an den Spieltisch.

„Guten Abend, meine Herren! Ah, beim Spielen? Das ist recht! Aber selbstverständlich, doch bei einem solchen kleinen Stat oder Whist, Herr Rittmeister, nicht?“ Er ließ sich gemächlich auf dem Polster der Tischbank neben dem Angeredeten nieder. „Na, Sie kennen ja unre Damegehe als alter Stammgast und wissen, daß auf aufregende Galardspiele die Todesstrafe steht!“ scherzte er anscheinend ganz harmlos.

„Aber selbstverständlich, Doktorchen!“ bestätigte im Wiederantworten der Rittmeister, während er zugleich, aber verstoßen, seinen Komplexen sublimierte. „Wir haben hier schon einen kleinen Privatklub gemacht.“ Ratsch ließ er den Feldbauken vor sich mit den verdrückten Goldstücken in seiner orientalische verschwinden, während der Geheimrat verständnisvoll ein gleiches tat und schnell das zweite Spiel der Karten möglichst unauffällig wegkostolierte.

Aus Drenks ließ in trotziger Herausforderung sein Geld auf dem Tische liegen. Dödsch

egal, was der Doktor von ihm dachte! Zum Glück, er war doch hier in seiner Korrektionsanstalt und konnte tun und lassen, was ihm behagte! Es packte ihm überhaupst ganz und gar nicht, daß der Reich, der Wigand, da jetzt zu ihnen an den Tisch kam und schon wieder das eben erst von neuem in Gang gekommene Spiel führte. Um keinen Krager hinauszulassen, griff Drenk zum Glas, es war leer, und wie er die Flasche nahm, gewahrte er, auch sie war madgetrunken.

„De“ — er winkte dem Reiner — „noch eine Flasche Pontot Canot.“

Diensteilig eilte der Angerufene herbei, aber mit höflicher Verbeugung debattierte er: „Bitte sehr um Entschuldigung, Herr Seutnant, aber ich darf nichts mehr bringen.“

„Wie?“ Derrisch schnarrte Drenk mit aufgerissenen Augen den Mann an — her alte Offizier wurde noch in ihm: „Sind Sie des Denfels, Mensch? Was soll das heißen?“

„Bedauere unendlich, Herr Seutnant, aber noch zehn Uhr darf ich nach der Hausordnung alkoholische Getränke nicht mehr verabreichen — hrenkste Anweisung, Herr Seutnant!“

„Ja, da soll ja doch gleich —“ Festig schlug Drenk mit der rechten Hand auf den Tisch.

„Ja, ja, Herr Drenk, der Mann hat recht!“ bestätigte schnell der Rittmeister, eben heimlich durch ein Zeichen des Doktors verständigt. „Am übrigen: wir haben auch wirklich genug gebechert. Es wird Zeit, die Sitzung aufzugeben.“

(Fortsetzung folgt)

Gasthof zum schwarzen Ross

Am ersten Osterfeiertag

Großes öffentliches Konzert

ausgeführt von den Freien Sängern Ottendorf.

Am zweiten Osterfeiertag

Starkbesetzte Ballmusik

mit Verlängerung

An beiden Festtagen warte mit vorzüglichen Speisen und Getränken auf und bitte um freundlichen Besuch

Wilhelm Kanta

Gasthof zu Medingen

Am zweiten Osterfeiertag

starkbesetzte BALLMUSIK

wozu freundlichst einladet

August Hauswald.

Berg- und Tal-Bahn

ist während der Osterfeiertage am

Gasthof zum Hirsch

aufgestellt und bietet für Jung und Alt interessante Belustigung
Um fröhlichen Besuch bittet

Der Besitzer

In die Buschschänke Lomnitz führt der schönste Spaziergang!

Dasselbst erhalten Sie guten Imbiss u. frische Getränke

Um freundliche Einkehr bitten

Paul Schuster und Frau

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 16. April (1. Osterfeiertag)

2 Gr. Kino-Theater-Vorstellungen

Reichhaltiges vorzügliches Programm mit hier noch nicht gezeigten Bildern

Die Pausen werden durch musikalische Darbietungen ausgefüllt.

Beginn der Abendvorstellung punkt 8 Uhr

Karten à 25 Pfg. sind bei Herrn Kaufmann Knöfel und im Gasthof zum Hirsch zu haben.

Am der Abendkasse 30 Pfg.

Nachmittags 3 Uhr

Kindervorstellung

Eintritt 10 Pfg.

Program: 1. Roman der Mumien Drama. 2. Doras Verehrer Humor. 3. Syrakus Natur. 4. Lehnsstuhl neuester Art Humor. 5. Sittenkampf in Sivilia alt. kol. 6. Liebesglück der Blinden. 7. Frieden der kleine Geiger Drama. 8. Pathe Journal alt.

Es laden freundlichst ein

K. S. Militärverein Ottendorf.

Robert Lehnert.

Am zweiten Osterfeiertag

Gutbesetzte Ballmusik

mit Verlängerung

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Robert Lehnert und Frau.

Hedwig Müller

Paul Habedank

Verlobte

Cunnersdorf b. Med.

Ottendorf-Radeberg

Ostern 1911

Gasthof Cunnersdorf

Eberl-Osterbier

PP.

Empfehle zu den Feiertagen meine neuzeitlich und anheimelnd eingerichteten Räumlichkeiten zu gemütlicher Raft. Bekannt gute Küche! Vorzügl. gepflegte Getränke!

Am ersten Osterfeiertag

Öffentliches KONZERT

ausgeführt vom

Männergesangverein Cunnersdorf

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Billetvorverkauf bei Hrn. Rfm. Knöfel und im Konzert-Lokal.

Am zweiten Osterfeiertag

Öffentliche Ballmusik

In den unteren Räumen an beiden Feiertagen: Musikalische Unterhaltung!

Um zahlreichen Besuch bitten

Paul Fuchs und Frau

Eberl-Osterbier

Schicke Bedienung im Rosenrock à la Wittelsbacher-Dresden

Holz-Auktion

Montag, den 17. April, nachm. 3 Uhr sollen

Rollen und Reisig

(Banghaujen) versteigert werden.
Sammelort der Bieter am Sachsen Grundstück.

Ernst Sachse.

Strohüte

für Herren, Damen und Kinder kauft man billig und gut bei
Max Liebscher, Ottendorf, Kirchstr.

Gleichzeitig führe ich grosses Lager in Sweaters.

Schälgurken, Rotkraut, Sellerie
Meerrettig, Blumenkohl, Gemüse
und Kompott in Büchsen
Selbsteingelegtes Sauerkraut
frische Landeier, Lachs, Aal
Apfel, Apfelsinen sowie sämtl.
Fisch- und Grünwaren empfiehlt

H. Clemens.

Husten und Heiserkeit

probieren Sie bitte

Eukalyptus-Menthol-Bonbons

Marke De Vau, gesetzl. geschützt.
Vorzügliches schnell wirkendes Mittel.
Nur erhältlich in der

Kreuz-Drogerie

Ein Ostermädchen

vom Lande sucht per 15. April oder später
Stellung. Gefällige Offerten unter E. G.
postlagernd Seifersdorf erbeten.

Ausverkauf

Wegen Aufgabe meines Restes-
Geschäftes verkaufe alles billig, noch
unterm Einkaufspreis.

A. Model
Cunnersdorf.

Heileute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.
Preis 1,50 über Mutter-
spritzen, Leibbinden und alle
Hygienischen Frauenartikel
sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

■ Auf dieses Inserat Rabatt. ■

Oster-Karten

empfehlen in reicher Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle.

Unübertroffen!

ff. Brauselimonaden, sowie

Si-Si

der Labetrunk empfiehlt

Triebts

Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik
Medingen.

Kaferstroh

und

Saatkartoffeln

(Kaferstrone) verkauft
Großmann, Grünberg.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Ver-
schleimung, Krampf- u. Keuch-
husten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“

5900 not. beglaub.
Zeugnisse v.
Ärztinnen und
Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei

Max Herrich
Ottendorf-Okrilla.